

Burgenbau und Herrschaftsbildung im Baselbiet

Autor(en): **Meyer, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **52 (1979)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

August Hégelé, Belchenstrasse 14, 4054 Basel, Telefon 061/39 02 33

Lukas Högl, Niederdorfstrasse 51, 8001 Zürich, Telefon 01/47 65 97

9000 St. Gallen, Telefon 071/27 70 10

Paul Felix Rüegg, Einschlagweg 27, 4153 Reinach BL, Telefon 061/76 38 93

Kurt Scheurer, Dufourstrasse 31, 3005 Bern, Telefon 031/44 46 61

Burgenbau und Herrschaftsbildung im Baselbiet von *Werner Meyer*

Das Baselbiet, wie der Kanton Basel-Landschaft umgangssprachlich genannt wird, umfasst die Täler und Höhen zwischen Basel und den Juraübergängen des oberen und unteren Hauensteins. Im Verlaufe des Mittelalters sind im Baselbiet zahlreiche Burgen entstanden, von denen allerdings die meisten heute bis auf geringe Reste verschwunden sind. Dank den aussergewöhnlichen Anstrengungen des Kantonalen Amtes für Museen und Archäologie ist es in den letzten Jahren geglückt, eine ganze Reihe unbekannter Burgstellen archäologisch zu erforschen und auf diese Weise unsere Kenntnisse über die Baselbieter Burgen, die sich lange Zeit nur auf allerdings sehr bedeutende historische Untersuchungen abstützen konnten, ganz wesentlich zu bereichern. Als Frucht dieser Bemühungen sind dem Kantonsmuseum in Liestal Fundgegenstände von höchstem kulturgeschichtlichem Wert zugefallen.

Im Baselbiet hat es schon in vormittelalterlichen Zeiten Wehranlagen gegeben. In der unruhigen Epoche der sog. "Urnenfelderzeit" (um 1000 v. Chr.) sind zahlreiche befestigte Siedlungen errichtet worden, und zwar nicht selten auf den gleichen Höhenzügen, die im Mittelalter eine Burg trugen (z.B. Bischofstein, Wartenberg, Reichenstein, Schalberg). Umgekehrt scheinen die raumerfassenden, nach strategischen Richtlinien geplanten Befestigungen der römischen Zeit nicht an den Standorten der nachmaligen Burgen erbaut worden zu sein, sondern unmittelbar am Rhein (Kastell Kaiseraugst, Wachttürme). Eine Ausnahme bilden jene paar Wehranlagen aus der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts, die von der gallorömischen Bevölkerung auf schwer zugänglichen Anhöhen im Hinterland als Fluchtplätze gebaut worden sind, als der aus den Fugen geratene römische Staat vorübergehend keinen wirksamen Grenzschutz zu gewährleisten vermochte.

Abgesehen von den Kastellbezirken Kaiseraugst und Basel, in denen eine christliche Bevölkerung das Ende des Imperium Romanum überlebte, sind im Basler Raum keine Wehranlagen römischer Zeitstellung bis ins Mittelalter hinein bewohnt worden. Die vom 6. Jahrhundert an allmählich einsickernden Alamannen legten, soweit bis jetzt ersichtlich ist, vorerst keine Befestigungen an. Im ausgehenden 9. Jahrhundert, als sich die Herrschaft der



Bischofstein BL

Karolinger ihrem Ende zuneigte, werden in unserer Gegend Gauen (pagus) und Grafschaften (comitatus) erwähnt, von denen die ersteren wohl als Landschaftsbezeichnung zu verstehen sind, die letzteren aber die Existenz von Adelherrschaften erkennen lassen. Wir erfahren von einem Augstgau, einem Baselgau, einem Sisgau oder einem Frickgau. Beim Augst- und Baselgau dürfte es sich um die Versorgungsbereiche der ehemaligen Römerkastelle Kaiseraugst und Basel gehandelt haben, während der Sisgau die Landschaft des mittleren Ergolztales und der Frickgau das gleichnamige Tal umfasste. Inwieweit die in den Quellen des 10. und 11. Jahrhunderts erwähnten Grafschaften (comitatus) mit der karolingischen Reichsverfassung in Zusammenhang gebracht werden dürfen, die bekanntlich eine Einteilung des Landes in gräfliche Verwaltungsbezirke vorsah, bleibt offen und kann hier nicht diskutiert werden.

Gewiss ist, dass zur Zeit dieser ältesten quellenmässig fassbaren Machthaber bereits Burgen gebaut worden sind. Die beiden weitläufigen, aber nicht dauernd besiedelten Wehranlagen bei Sissach, die eine auf der Sissacherfluh, die andere auf dem Burgenrain, die man mit Recht als Refugien bezeichnet, werden ins 9. oder 10. Jahrhundert zu datieren sein. Ob die Ungarneinfälle jener Zeit, die bis in unsere Gegend vorgetragen wurden und 917 zur Zerstörung Basels geführt haben, die Errichtung solcher Fluchtburgen veranlasst haben, bleibe hier dahingestellt. Bis ins frühe 10. Jahrhundert reichen auch die ersten befestigten Adelsitze zurück (z.B. Zunzgen). Ein sensationeller Befund ist kürzlich auf Burghalden bei Liestal zutage getreten: eine refugiale Wehranlage mit innerem Sakralbereich (Kirche) und Adelsitz, zu

datieren ins frühe 10. Jahrhundert. Ist man hier auf eine Burg des um jene Zeit mehrmals genannten, im Ergolzthal begüterten Grafen Chadaloh gestossen? In ähnlich spannende Fragestellungen führen die Untersuchungen auf dem Vorderen Wartenberg bei Muttenz. Diese Burg – später taucht sie in gräflicher Hand auf – könnte eine Gründung der Könige von Hochburgund sein, die im frühen 10. Jahrhundert vom Jura her ihre Macht bis nach Basel auszudehnen vermochten.

Dieses welfische Königshaus war indessen nicht in der Lage, seine Herrschaft wirksam zu festigen, insbesondere fehlte ihm die Kraft, den Hochadel der Grafen (comites) und Edelfreien (nobiles) zu unterwerfen. Schon im 10. Jahrhundert setzte in den Waldgebieten des Jura eine Kolonisationsbewegung ein, die vom Hochadel getragen wurde und die Errichtung unabhängiger Adels Herrschaften in neu gerodetem Land (novale) bewirkte. Diesen Vorgang begleitete von Anfang an der Bau von Burgen. Der Übergang Basels an das Römisch-deutsche Reich unter Heinrich II. um 1000 und die Übertragung gräflicher Hoheitsrechte im Sisgau an den Bischof unter Heinrich III. hatten keinen Einfluss auf diese Entwicklung. Bereits im 10. Jahrhundert setzte sich ein Zweig der Bero-Sippe, der alten Aargaugrafen, auf der Frohburg ob Olten fest und begründete durch Rodung der Jurahöhen an den Hauensteinpässen eine selbständige Herrschaft. Vom Fricktal her schoben sich die Grafen von Homberg-Thierstein in den Sisgau vor. Neben dem Vorderen Wartenberg wurde hier die Feste Ödenburg bei Wenslingen ihr wichtigster Stützpunkt. Das ursprünglich im Sornegau (Delsberger Becken) ansässige Grafenhaus Saugern dehnte um die Jahrtausendwende durch Kolonisation seine Macht birstalabwärts bis ins Birseck aus, wo es die Festen Pfeffingen und Dorneck erbaute. Die auf dem rechtsrheinischen Gebiet des Breis- und Albgaus sowie im Oberaargau um Burgdorf herum begüterten Grafen von Rheinfelden waren bestrebt, ihre beiden Besitzkomplexe miteinander zu verbinden, weshalb sie sich im Buchsgau am Jurasüdfuss festsetzten, wo sie die Burg Rickenbach erbauten. Schon in dieser Frühzeit des Feudalismus wird deutlich, dass Burgenbau, Herrschaftsbildung und Rodungstätigkeit in enger gegenseitiger Verflechtung vor sich gingen.

In den folgenden Jahrhunderten wird dieser Vorgang deutlicher fassbar, zudem treten nun neben die hochadligen Machthaber die kleinen Grundherren. Zahlreiche Geschlechter aus dem lokalen Landadel rodeten mit Hilfe von Untertanen Land, erbauten darauf eine Burg und errichteten auf dem neu erschlossenen Gebiet eine selbständige Grundherrschaft. Auf Scheidegg sassen die Herren von Gelterkinden, auf Ramstein die Herren von Brislach. Zu den erfolgreichsten Kolonisationsherren gehörten die Herren von Eptingen, die zunächst die Anhöhen um ihr Heimatdorf herum rodeten und mit Burgen befestigten und dann im 13. Jahrhundert weit um sich griffen und die Burgen Madeln bei Pratteln, Gutenfels, Wildenstein und Bischofstein sowie Blochmont im fernen Lützelthal errichteten. Manche dieser Rodungsherrschaften waren anfänglich nur klein, sind nachträglich

aber noch erweitert und mit zusätzlichen Burgen ausgestattet worden. Dies gilt etwa für Schauenburg (Alt- und Neu-Schauenburg) und für Ramstein (Ramstein, Zwingen, Gilgenberg). Im 13. Jahrhundert trat neben den baufreudigen Landadel auch der Basler Stadtadel, der im Birseck und im Birsigtal eine grosse Zahl von Burgen auf Kolonisationsland erbaute (u.a. Münchenstein, Angenstein, Münchsberg, Engenstein, Schalberg, Frohberg, Landskron, Schönenberg, Binningen, Bottmingen, Benken).

Die Errichtung unabhängiger Herrschaften und der Bau von Burgen durch den niederen Adel (milites, armigeri) musste den Widerstand der hochadligen Machthaber wachrufen, denn diese waren seit dem 12. Jahrhundert bemüht, möglichst grosse Territorien unter ihre Kontrolle zu bringen. Viele kleinadlige Geschlechter zogen es deshalb vor, sich in die Lehnsabhängigkeit mächtiger Herren zu begeben, des Bischofs von Basel, der Grafen von Frohburg, von Thierstein oder von Pfirt, um dadurch deren Schutz in Anspruch zu nehmen und um ihre eigene Stellung zu legitimieren. Zahlreiche Burgen und Herrschaften im Baselbiet, die ursprünglich selbständig gewesen waren, sind nachträglich in Lehen umgewandelt worden.

Die Bestrebungen des Hochadels um Ausweitung und Festigung der eigenen Machtstellung mussten zwangsläufig zu Konflikten führen. Diese wurden nicht selten im Rahmen grösserer, reichsinterner Auseinandersetzungen ausgetragen, etwa im späten 11. Jahrhundert, als im Investiturstreit der kaiserlich gesinnte Bischof gegen die weltlichen Machthaber focht, die zum Papste hielten, oder im frühen 13. Jahrhundert, als die Kämpfe zwischen Staufern und Welfen, zwischen Kaiser und Papst, auch auf das Land am Oberrhein übergriffen. Die Burgen spielten in diesen Auseinandersetzungen wohl eine wichtige Rolle, auch wenn wir wenig von Belagerungen erfahren. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts mussten die Grafen von Frohburg, die drauf und dran waren, den Bischof als obersten Herrn im Sisgau auszuschalten, hatten sie ihre Herrschaft doch durch den Bau von Städten (Liestal, Waldenburg) und Burgen (u.a. Neu-Homburg, Waldenburg, Birseck, Hinter-Wartenberg) und durch die teilweise Niederwerfung des Ritteradels weitgehend gefestigt, einen schweren Rückschlag hinnehmen und in der Folgezeit die Vormachtstellung im Sisgau dem Bischof überlassen. Der Kampf zwischen dem Bischof von Basel und dem Grafen Rudolf von Habsburg um 1270 endete unentschieden. Die bischöfliche Herrschaft verlagerte jedoch in der Folgezeit ihr Schwergewicht nach Westen, in den Raum zwischen Bielersee und Ajoie, während sich im Sisgau die Grafen von Thierstein als Territorialherren durchsetzten. Aus einer Fülle von einzelnen Rechten, Gütern und Rechtsansprüchen unterschiedlicher Herkunft und Bedeutung bauten sie im 14. Jahrhundert die unter der Bezeichnung "Landgrafschaft Sisgau" bekannte Herrschaft auf, über die sie von der um 1330/40 errichteten Feste Farnsburg aus geboten, während die Bischöfe von Basel ihre sisgauischen Herrschaften, die

sie vom niedergehenden Haus Frohburg übernommen hatten, von den Burgen Neu-Homberg und Waldenburg aus verwalteten. Auf dem Wartenberg hatten dagegen die Habsburger Fuss gefasst, und ein paar kleinere Herrschaften erfreuten sich noch immer weitgehender Unabhängigkeit (u.a. Eptingen).

Wirtschaftliche und militärische Rückschläge, verschärft durch Pestepidemien und Naturkatastrophen – das Erdbeben von Basel 1356 richtete auf zahlreichen Burgen furchtbare Schäden an –, führten den Adel im Verlaufe des 14. Jahrhunderts in eine schwere Krise hinein, die ihn zwang, seine Herrschaften zu veräussern oder aber seine Burgen zu verlassen und dem Zerfall preiszugeben. Zwischen 1300 und 1400 dürften im Baselbiet viele Burgen aufgegeben worden sein, wobei das Erdbeben von 1356 zweifellos den Auflassungsprozess beschleunigt hat. Noch vor 1356 waren u.a. folgende Anlagen verlassen: Frohburg, Scheidegg, Spitzburg, Gutenfels, Hilsenstein, Engenstein, Frohberg. Im Erdbeben zerstört und anschliessend nicht mehr aufgebaut wurden u.a. Bischofstein, Alt-Schauenburg, Madeln, Aesch, Münchsberg, Alt-Landskron. Somit hatte sich im Verlaufe des 14. Jahrhunderts die Zahl der bewohnbaren Burgen im Baselbiet beträchtlich verringert. Damit hatte sich auch die politische Landkarte vereinfacht, indem zahlreiche kleine Herrschaftsgebiete in grösseren Territorien aufgegangen waren, freilich ohne dass es im Sisgau zur Bildung einer einheitlichen und geschlossenen Territorialherrschaft gekommen wäre.

Mit der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert rückte das Baselbiet ins Blickfeld der Städte Basel und Solothurn. Im Jahre 1400 erwarb Basel vom finanziell bedrängten Bischof die Ämter Waldenburg, Homburg und Liestal, 1461 vom Hause Falkenstein die Herrschaft Farnsburg und bis 1521 von den wirtschaftlich ruinierten feudalen Inhabern die Herrschaften Münchenstein-Muttenz, Pratteln, Eptingen und Ramstein. Im Kerngebiet des Sisgaus konnte Basel somit den Territorialplänen Solothurns zuvorkommen, wenn auch teilweise mit viel Glück, denn zu einer kraftvollen Expansionspolitik, welche der wirtschaftlichen Potenz der Rheinstadt entsprochen hätte, konnten sich die Basler nie aufraffen. Im Birseck und im Schwarzbubenland war der Stadt Basel wenig Erfolg beschieden. Auf die Dauer vermochte der Bischof hier seine um die Burgen Birseck und Pfeffingen kristallisierte Machtstellung zu behaupten, während die übrigen Gebiete an Solothurn fielen. Besonders schmerzlich wirkte auf die Basler die Erwerbung der Feste Dorneck durch Solothurn im Jahre 1485. Im 16. Jahrhundert baute die Aarestadt diesen vorgeschobenen Stützpunkt zu einer starken Festung aus, die noch heute als Ruine einen imposanten Eindruck macht, während die Stadt Basel ihre zu Landvogteisitzen hergerichteten Schlösser Münchenstein, Farnsburg, Ramstein, Waldenburg und Farnsburg fortifikatorisch nicht mehr wesentlich verstärkte. Ausser Ramstein, das schon im 18. Jahrhundert arg verwahrloste, haben diese Basler Landvogteischlösser, wie übrigens auch das solothurnische Dorneck, in den Revolutionswirren von 1798 ihren Untergang ge-



Angenstein BE um 1930

funden. Die übrigen Burgen, die in bewohnbarem Zustand das Ende des Mittelalters überdauerten, dienten reichen Basler Bürgern als herrschaftliche Landsitze. Dies gilt ausser für die Bergfeste Wildenstein vor allem für die Wasserschlösser Pratteln, Binningen, Bottmingen, Benken und Gundeldingen. Mit der Errichtung unbefestigter, schlossartiger Herrnsitze unmittelbar vor den Toren der Stadt (z.B. Holee, Vorder-Gundeldingen, Fröscheneck, Gstad) im 15. bzw. 16. Jahrhundert erlebte im Baselbiet der mittelalterliche Burgenbau seinen Ausklang.

Bibliographische Hinweise

- Bessire, Paul Otto: Histoire du Jura bernois et de l'ancien Evêché de Bâle. Porrentruy 1935.
- Burckhardt, Albert: Bischof Burchardt von Basel, 1072–1107, Jahrbuch für Schweiz. Geschichte 7, 1882
- Ewald, Jürg/Tauber, Jürg: Die Burgruine Scheidegg bei Gelterkinden. Olten/Freiburg Br. 1975 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 2)
- Gilomen, Hans-Jörg: Die Grundherrschaft des Basler Cluniazenser-Priorates St. Alban im Mittelalter. Basel 1977 (Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte 9)
- Mayer-Edenhauser, Theodor: Zur Territorialbildung der Bischöfe von Basel, Rechtsgeschichtliche Betrachtungen. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 91, 1938, 225ff.
- Merz, Walther: Burgen des Sisgaus, Bde 1–4. Aarau 1909–1914
- Merz, Walter: Schloss Zwingen im Birstal. Aarau 1923
- Meyer, Werner: Die Löwenburg im Berner Jura. Basel/Stuttgart 1968 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 113)

Meyer, Werner: Die Burgstelle Rickenbach. In: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 45, Solothurn 1972

Roth, Carl: Die Entstehung und Entwicklung der Herrschaft Farnsburg. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 6, 1907, 443ff.

Schneider, Jürg: Die Grafen von Homburg. Argovia 89, Aarau 1977

Wildorf, Christian: Les comtes de Ferrette et leur seigneurie du début du 12e siècle à 1324. Ecole Nationale des chartes, Position des thèses, 1951

Einladung zur Studienreise nach Savoyen und in die Dauphiné

Montag, 17. September bis Montag, 24. September 1979

Während des Mittelalters haben die Grafen und späteren Herzöge von Savoyen als Herren des Waadtlandes eine bedeutende Rolle in der Geschichte der Westschweiz gespielt. Architektonische Zeugen aus jener Zeit sind die Schlösser von Yverdon, Morges, Rolle und das weltweit bekannte Schloss Chillon, um nur einige zu nennen. Auf Zeiten friedlichen Zusammenlebens folgten kriegerische Auseinandersetzungen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts, als das Herzogtum Savoyen mit Karl dem Kühnen gegen die Eidgenossen verbündet war, wurde die Waadt verwüstet und die Burgen erobert. Im 16. Jahrhundert nahmen die Berner nicht nur das Waadtland in ihren Besitz, sondern auch Teilgebiete Savoyens, die sie allerdings einige Jahrzehnte später wieder herausgeben mussten. Die Geschehnisse der Stadt Genf sind nicht nur zur Zeit der bekannten "Escalade" mit Savoyen eng verknüpft, sondern lange Zeit vorher. Der Genfer Bürger Jean-Jacques Rousseau hat entscheidende Jugendjahre in Annecy und Chambéry verbracht und gedenkt jener Zeiten in seinen "Confessions".

Zweck und Ziel unserer Studienfahrt ist es, dieses Nachbarland der Schweiz, das mit ihr wirtschaftlich und geschichtlich vielfach verbunden ist, etwas näher kennenzulernen.

Montag, 17. September

07.00 Uhr Abfahrt ab Basel. Fahrt über Bern an den Genfersee. Mitreisende aus Bern können in Bern zusteigen. Genauer Treffpunkt wird Interessenten rechtzeitig bekanntgegeben. Veytaux-Chillon. Besichtigung des Schlosses Chillon. Villeneuve-St-Gingolph-Evian-Amphion-les-Bains (Übernachtung im Hôtel du Parc et Beauséjour).

Dienstag, 18. September

Besuch des Schlosses Ripaille bei Thonon. Fahrt nach Les Allinges (zwei Burgruinen und Wallfahrtskapelle mit romanischen Fresken). Mittagessen und Besichtigung von Yvoire (altes befestigtes Städtchen mit Schloss). Übernachtung in Amphion.

Mittwoch, 19. September

Fahrt nach Annecy über Douvaine-Langin bei Machilly-Reignier-La-Roche-sur-Foron-Schloss Sales bei Thorens. – Mittagessen in Annecy. Stadtbesichtigung mit Schloss. Übernachtung in Veyrier-du-Lac (Hotel-Restaurant La Chaumière).

Donnerstag, 20. September

Rundfahrt um den Lac d'Annecy, Besichtigung des Schlosses Menthon, romanische Kirche von Annecy-le-Vieux. Einsiedelei von St-Germain-sur-Talloires. Übernachtung in Veyrier-du-Lac.

Freitag, 21. September

Fahrt nach Grenoble über Chambéry, eventuell (wetterbedingt) 3-Pässe-Fahrt in die Grande-Chartreuse, sonst über St-Laurent-du-Pont in die Grande-Chartreuse (musée cartusien), Abtei darf nicht besichtigt werden. Übernachtung in Grenoble.

Samstag, 22. September

Schloss Vizille, Besichtigung der Porte St-Laurent und der Ausgrabungen (10. Jahrhundert) in der Kirche St-Laurent. Wenn genügend Zeit, Kloster Notre-Dame-du-Haut (Volkskundemuseum der Dauphiné).

Fahrt nach Chambéry. Übernachtung im Hôtel Château de Challes in Challes-les-Eaux (Thermalkurort) bei Chambéry.

Sonntag, 23. September

Besuch des Landhauses "Les Charmettes" (Idylle von Madame de Warens und Jean-Jacques Rousseau). Mittagessen unterwegs. Le Bourget-du-Lac, Priorat mit Kreuzgang und Kirche. Übernachtung in Challes-les-Eaux bei Chambéry.

Montag, 24. September

Fahrt durch Savoyen über Aix-les-Bains nach Clermont-en-Genevois (Renaissanceschloss und Burgruine). Mittagessen in der Auberge du Pont de Bonlieu in Sallenôve. Rückfahrt über Genf-Lausanne nach Bern und Basel. Witterungs- oder technisch bedingte Änderungen bleiben vorbehalten!

Kosten: Ganze Fahrt inkl. Autocar, Unterkunft in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche, alle Mahlzeiten (ohne Getränke), Service, Eintritte, Führungen:

Fr. 880.–

Zuschlag für Einzerrzimmer:

Fr. 100.–

Anmeldetermin: **30. Juni 1979.**

Die Teilnehmerzahl ist auf **40 Personen** beschränkt!

Die Anmeldungen werden dem Datum des Poststempels entsprechend berücksichtigt.

Alle Anfragen und Mitteilungen, welche diese Studienreise betreffen, sind schriftlich (nur in *dringenden* Fällen telefonisch) an die Reiseleitung zu richten:

Organisation:

Johanna und Paul Felix Rüegg-Wüthrich, Einschlagweg 27, 4153 Reinach (Telefon 061/76 38 93)